

## Die Wiener Arbeiterbewegung.

Die Macht der Sozialdemokraten in der Gemeinde Wien ruht auf dem Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung, auf der unerschütterlichen Parteitreuere gewaltiger Arbeitermassen, die der Partei zur Machteroberung verhalfen und ihr die Machtbehauptung sichern. Jahrzehntelange eifrige und planmäßige Werbe- und Aufklärungsarbeit war notwendig, um die Partei so groß und stark zu machen, daß sie bei den Wahlen die große Mehrheit der Bevölkerung für ihr Programm gewinnen konnte, nun aber wirkt natürlich die sozialistische Arbeit im Rathaus, wirkt jedes Reformwerk werbend für die Partei und stärkt so wieder ihre Macht in der Gemeinde. Seit dem Jahre 1919 ist die sozialdemokratische Parteiorganisation in einem ununterbrochenen Wachstum begriffen.

Die Wiener sozialdemokratische Partei war und ist eine Kampfpartei, die groß und stark geworden ist im Kampfe und durch den Kampf. Sie ist zur stärksten politischen Partei Wiens geworden in jahrzehntelangem Kampfe gegen einen Feind, dessen Macht unzerbrechlich, dessen Burgen uneinnehmbar schienen, im Kampfe gegen die christlichsoziale Partei. Die Christlichsozialen herrschten durch die Lücke des Privilegienwahlrechtes und vermehrten die Vorteile, die ihnen das Privilegienwahlrecht gab, noch durch einen mit größtem Raffinement aufgebauten Wahlschwindel, der die Sozialdemokraten noch um tausende Arbeiterstimmen im vierten Wahlkörper brachte. Längst Verstorbene blieben noch jahrelang lebendig in den Wählerlisten, mit ihren unbestellbaren Legitimationen gingen christlichsoziale Vertrauensleute wählen. Tausende Arbeiter verloren das Wahlrecht, weil sie — eine Armenunterstützung bekommen hatten! Aber was für Armenunterstützungen: eine kleine einmalige Geldaushilfe, eine Kohlenanweisung, die Schulbücher für ihre Kinder. Um den Wahlschwindel und Wahlterror der Christlichsozialen zu bekämpfen, mußten die Sozialdemokraten ihren Organisationsapparat sorgfältig ausbauen, mußten sie in jedem Hause einen Vertrauensmann haben, um ihn wettzumachen, war vervielfachte Werbearbeit notwendig. Dank dieser Arbeit stand der Partei, als die Revolution die Privilegienburgen zerbrach, nicht nur ein gewaltiger Organisationsapparat zur Verfügung, stand hinter ihr auch die große Mehrheit der Arbeitenden Wiens.

Im Jahre 1919 hatte die sozialdemokratische Partei in Wien 81.530 Mitglieder, am Ende des Jahres 1925 zählte sie 301.744, davon 93.932 Frauen. Aber in den ersten drei Monaten des Jahres 1926 stieg der Mitgliederstand wieder um viele tausend, so daß zur Zeit unseres Besuches in Wien die Partei weit über 300.000 Mitglieder hatte! Bei den Nationalratswahlen im Jahre 1923 bekam die sozialdemokratische Partei in Wien 275.543 Männer- und 295.921 Frauenstimmen, zusammen also 571.464 Stimmen. Ende 1925 waren 75.42 Prozent der männlichen und 31.74 Prozent der weiblichen sozialdemokratischen Wählerschaft politisch organisiert. Bemerkenswert ist, daß, obwohl die Zahl der sozialdemokratisch organisierten Frauen bedeutend geringer ist als die der Männer, die der Partei angehören, doch die Zahl der Frauenstimmen, die für die Partei abgegeben wurden, um rund zwanzigtausend größer ist als die der sozialdemokratischen Männer-

stimmen. Von je fünf über zwanzig Jahre alten Wienern gehören zwei der sozialdemokratischen Partei an! Die sozialdemokratische Partei ist also eine Massenpartei, eine Volkspartei im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Partei gibt an die männlichen Parteimitglieder kostenlos die illustrierte Monatschrift „Der Sozialdemokrat“, an die weiblichen Mitglieder die Monatschrift „Die Frau“ ab. Jährlich werden vier Broschüren kostenlos an die Parteimitglieder ausgegeben. Außerdem erscheint noch eine illustrierte vierzehntagszeitung für die Frauen, „Die Unzufriedene“, die eine Auflage von 140.000 hat, wovon 70.000 auf Wien entfallen. Die „Arbeiter-Zeitung“ hat eine Tagesauflage von rund 100.000, für eine sozialdemokratische Zeitung sehr viel, im Vergleich mit der Zahl der Parteimitglieder und der Zahl der sozialdemokratischen Wähler natürlich noch lange nicht genug. Die Parteiarbeiten werden von 13.000 Vertrauensleuten besorgt, von denen ungefähr 2000 Frauen sind.

Natürlich ist die Partei noch lange nicht zufrieden. Ihr Ziel muß die organisatorische Erfassung aller sozialdemokratischen Wähler und die Eingliederung aller Arbeiter in die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation sein. Was da noch zu tun ist, zeigen die Differenzen zwischen der Zahl der Parteimitglieder und der Wähler, andererseits die Unterschiede zwischen der Zahl der politisch organisierten Arbeiter und der Zahl der in den Gewerkschaften und in den Genossenschaften organisierten Arbeiter. Den freien Gewerkschaften gehören in Wien 318.000 Männer und 125.000 Frauen an, in den Genossenschaften sind 167.000 Familien zusammengefaßt. Es sind also noch lange nicht alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auch Mitglieder der Partei, es sind noch bei weitem nicht alle Parteimitglieder auch Mitglieder der Genossenschaften. Nun ist das völlige Zusammenfallen der Mitgliedschaft in allen drei Zweigen der proletarischen Organisationen, ist die völlige Durchorganisation des gesamten Proletariates freilich ein nie ganz erreichbares Ideal, aber doch eines, dem man nahekommen will und kann, und der Erreichung dieses Zieles dienen alle organisatorischen Kräfte.

Als eine für Wien besonders charakteristische Erscheinung muß angeführt werden, daß es eine eigene Organisation der sozialdemokratischen Kaufleute und Gewerbetreibenden gibt, die 17.000 Mitglieder hat und damit beinahe die Stärke des christlichsozialgroßdeutschen „Gewerbebundes“ erreicht hat. Nach vielen Tausenden zählen also in Wien bereits jene Kleinhandwerker und Kleinkaufleute, die erkannt haben, daß sie ihre Interessen am besten wahren in Gemeinsamkeit mit den Arbeitern, daß ihr Wohlergehen und ihr Verelenden bedingt sind durch Aufstieg oder Niedergang der Arbeiterklasse. Man vergleiche mit diesen Wiener Gewerbetreibenden, die in der sozialdemokratischen Partei organisiert sind und Schulter an Schulter mit den Arbeitern gegen das Großkapital kämpfen, jene deutschen Gewerbetreibenden in der Tschechoslowakei, die es ihren politischen Wortführern, ihren parlamentarischen Vertretern, den Herren von der Gewerbepartei und den Christlichsozialen, gestatteten, für die Lebensmittelzölle zu stimmen, also für die Verteuerung der Lebenshaltung der Gewerbetreibenden selbst und der ihrer wichtigsten Kunden, der Arbeiter,

deren Kaufkraft dadurch geschwächt wird. Unsere Gewerbetreibenden haben, als sie sich während des Zollkampfes auf die Seite der Agrarier und gegen die Arbeiter stellten, gegen sich selbst gekämpft! Größere politische „Selbstlosigkeit“ kann von deutschen Kleinbürgern nicht verlangt werden. Aber sie ist nicht gar so erstaunlich angesichts der viel erschütternderen Tatsache, daß zehntausende Arbeiter für die Parteien der Wucherzölle gestimmt haben! Auch große Massen des sudetendeutschen Proletariates haben noch lange nicht jene politische Reife erlangt wie die Wiener Arbeiterschaft.

Die Wiener Partei ist längst hinausgewachsen über eine Partei der Handarbeiter. Zehntausende Beamte, Lehrer, Angestellte, Ingenieure, geistige Arbeiter aller Art stehen in ihren Reihen. Ist es nicht bezeichnend, daß die Aufzählung der Berufe der Parteimitglieder im Jahresberichte der Bezirksorganisation Ottakring beginnt mit Ärzten, akademischen Malern, Architekten? Daß dieser Bericht allein 138 Bankbeamte aufweist? Immer mehr wird es auch für den Geistesarbeiter zur Selbstverständlichkeit, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen oder doch zumindest für sie zu stimmen, und je mehr die christlichsoziale Partei, durch die Entwicklung dazu gedrängt, zur schamlosen Vertreterin aller Ausbeuterinteressen wird, um so mehr wird die sozialdemokratische Partei zu der alle Arbeitenden, alle Hand- und alle Kopfarbeiter umfassenden politischen Kampfgemeinschaft.

Rückschläge blieben und bleiben natürlich auch der Wiener sozialdemokratischen Partei so wenig erspart wie irgendeiner anderen politischen Partei. Jedes Anwachsen des Arbeitslosenheeres infolge einer Verschärfung der Wirtschaftskrise macht wieder Arbeitern das Zahlen der Parteibeiträge unmöglich, es macht auch wieder manche Arbeiter politisch unsicher, scheidet sie vorübergehend von der Partei. Noch leichter gehen Intellektuelle, die ja politisch meist ungeschulter sind als die Arbeiter, der Partei, der sie sich in einem Aufwallen der Begeisterung anschlossen, wieder verloren. Aber so zielbewußt arbeitet die Wiener Partei und so gewaltig ist die Anziehungskraft ihrer Leistungen in der Gemeinde, daß sie alle Rückschläge immer wieder zu überwinden vermochte und daß solche Rückschläge immer seltener werden und immer schwächer.

Die Zahl der Versammlungen und der sonstigen Veranstaltungen der Wiener Partei wächst ins Gigantische. Im Kampfe um die Erhaltung des Mieterschutzes hatte die Partei für einen Tag 300 Versammlungen angekündigt, 500 sind daraus geworden! So stark war der Andrang der Massen, die dem Rufe der Partei gefolgt waren.

Selbstverständlich muß die Partei auch auf die politische Schulung ihrer Mitglieder und auf die Fortbildung ihrer Vertrauensleute bedacht sein. Dem ersterwähnten Zwecke dienen die zahllosen Sektions- und sonstigen kleineren Versammlungen, in denen regelmäßig Vorträge gehalten werden, der Ausbildung der Vertrauensleute die besonderen Kurse, von denen im letzten Jahresberichte der Zentralstelle für das Bildungswesen 20 mit 354 Abenden angeführt werden. Der Ausbildung der Funktionärinnen dienten 24 Frauenschulen mit 304 Abenden. Daneben leisten natürlich auch die Gewerkschaften viel Bildungsarbeit und nach vielen Tausenden zählen die Arbeiter, die von den allgemeinen Volksbildungsmöglichkeiten, die in



Genossin Stefan überreicht das Fahnenband.



Genosse Sever übernimmt das Fahnenband.

Wien sehr zahlreich sind, Gebrauch machen, die Kurse in den Volksheimen besuchen und die vollstündlichen Universitätskurse füllen. Die Krönung der Bildungsarbeit der Partei ist die Arbeiterhochschule, die in einem ehemaligen Schloßchen untergebracht ist, 32 Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 20 bis 30 Jahren zusammenführt in ein sechs Monate währendes Internat, die besten Theoretiker und Praktiker der österreichischen Partei zu ihren Lehrern zählt und als wichtigste Lehrgegenstände Geschichte, Nationalökonomie und Sozialpolitik pflegt.

Mit der Aufzählung der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen und ihrer Tätigkeit wäre die Schilderung der Wiener Arbeiterbewegung nur unvollständig. Sie muß ergänzt werden durch einen Hinweis zumindest auf die große Zahl proletarischer Kulturorganisationen und auf ihr reiches, buntes, vielgestaltiges Leben. Das ganze Leben des Arbeiters wird beherrscht, wird gestaltet durch die Organisation! Er turnt, er pflegt moderne Gymnastik in den Turnvereinen und in sonstigen Sportorganisationen, er wird durch „Die Naturfreunde“ zum Wandern und zum Wintersport angeregt, durch den Arbeiterschwimmverein zum Wassersport, es gibt keinen modernen Sportzweig, der nicht auch von Arbeitern gepflegt würde, zu dessen Pflege sich nicht Arbeiter in besonderen Organisationen zusammengeschlossen hätten! Auch die Radiofreunde, die Freunde des Schachspieles, die Anhänger sonstiger Liebhaberrien sind in Arbeitervereinen zusammengefaßt. Man darf wohl ohne Uebertreibung und ohne Schönmalerei sagen, daß sich innerhalb des Proletariates ein reiches eigenes Kulturleben entwickelt hat, und daß dieses in so vielen Formen sich regende, so vielfach sich äussernde Kulturleben der Wiener Arbeiter Ausdruck eines Aufstieges des Proletariates aus den Tiefen der materiellen und geistigen Verelendung, in die der Kapitalismus es gestoßen, zu früher kaum für erreichbar gehaltenen Höhen ist, und daß dieser wundervolle Aufstieg das Werk und das Verdienst der Sozialdemokratie ist.

Ein Proletariat, das durch seine Vertrauensleute eine so sorgfältig durchdachte, so planvoll durchgeführte Schulreform zu schaffen imstande war, ein solches Proletariat weiß das Kapital zu schätzen, das es in seinen Kindern hat, es weiß, daß alle politische Arbeit, aller politische Kampf sinnlos werden, wenn es nicht gelingt, die sozialistischen Ideen, die den Eltern Lebensinhalt und Lebensfreude sind, und den sozialistischen Idealismus, der so Gewaltiges geschaffen in dieser sozialistischsten Stadt der Welt, als wertvollstes Erbe weiterzugeben an die Kinder, an die kommende Generation des Proletariats, es weiß, daß es, je näher es dem Entscheidungskampfe mit seinem Klassengegner kommt, es um so mehr auch darauf bedacht sein muß, dem Klassenfeind die Kinder zu entreißen, daß es auch sorgen muß für die Erziehung des Proletariaterkindes für den Sozialismus. Es hat sich im sozialdemokratischen Schul- und Erziehungsverein „Freie Schule-Kinderfreunde“ eine große, leistungsfähige Erziehungsorganisation gebaut, die in 369 Ortsgruppen 85.000 Mitglieder zählt, etwa 3500 freiwillige Mitarbeiter zählt und durch Ausflüge, Wanderungen, Veranstaltung von Spieltagen, durch Pflege von Sport, Turnen, Gesang, Musik, Handarbeit, durch Errichtung von Kinderbüchereien, durch Veranstaltung von Kinderfesten die Arbeiterkinder zusammenführt, sie in Gemeinschaften zusammenfaßt, in ihnen Ge-

meinschaftsfühlen und Gemeinschaftsdenken zu erwecken versucht, und damit die Vorbedingungen zu künftiger sozialistischer Lebensgestaltung zu schaffen bemüht ist. Selbstverständlich ist dem Verein ebenso wichtig wie die unausgesetzte Beschäftigung mit den Kindern, und wie die Fürsorge für sie, welche die öffentliche Jugendfürsorge wertvoll ergänzt, die Erziehung der Eltern zu Verständnis für das Kind und die Beschäftigung mit sozialistischen Erziehungsproblemen.

Ergänzung der öffentlichen Fürsorge will auch der Verein „Societas“ bieten, ein unter der Leitung sozialdemokratischer Frauen stehender Verein, der tausender Armer sich annimmt, bei denen noch größere, weiter reichendere Hilfe nötig ist, als die Gemeinde sie zu bieten vermag, der ein Jungmädchenheim für 50 Lehrlingmädchen unterhält, vielen hundert Kindern Erholungsaufenthalt schafft, ebenso Erwachsenen, eigene Kinderheime unterhält, in zahlreichen Sprechstunden Rat erteilt und Hilfe vermittelt. Auch dieser Verein „Societas“ ist ein Glied der großen Wiener Arbeiterbewegung.

Rasch, unaufhaltsam, sehen wir, wenn wir auf die letzten Jahre zurückschauen, diese Bewegung sich aufwärts entwickeln. Wie aber, wenn die Besitzenden, von Angst gepackt vor dem Augenblick, da die Sturmflut dieser Bewegung ihre Machtpositionen hinwegschwemmen wird, versuchen wollen, mit Gewalt diese Bewegung niederzuschlagen, wenn sie der Demokratie, die der Entwicklung der Arbeiterbewegung so günstig ist, überdrüssig werden und es einmal mit der Diktatur, mit der Diktatur des Bürgertums versuchen wollen? O, sie können einen solchen Versuch gar nicht wagen, die Parteien des Bürgertums! Denn sie können sich nicht auf die kleine österreichische Armee verlassen. Die übergroße Mehrzahl der Soldaten ist freigewerkschaftlich organisiert, ist zum Kampfe gegen die Arbeiter nicht zu gebrauchen! Auch der Großteil der Gendarmerie und der Polizei ist sozialdemokratisch organisiert, also gleichfalls nicht für bürgerliche Putschpläne verwendbar. Und außerdem hat das österreichische Proletariat sich im Republikanischen Schutzbund eine sehr starke Abwehrorganisation geschaffen, die so zahlreich, so straff organisiert ist, so gut diszipliniert, daß ihr Bestand allein schon genügt, allen Gegenrevolutionären Furcht einzujagen. Das österreichische Proletariat ist also wehrhaft, es war so klug, dem Faschismus zuvorzukommen und ihn damit unmöglich zu machen. Wo immer es eine faschistische Gefahr gibt, schickt das Proletariat sich an, dem österreichischen Beispiele zu folgen und es muß dieses Beispiel befolgen, soll es nicht das Los des italienischen Proletariates teilen.

Mit der Schaffung des Republikanischen Schutzbundes hat die österreichische Sozialdemokratie den Arbeitern aller Länder ein ungemein wertvolles Beispiel gegeben. Denn da sich das Bürgertum überall dort, wo es seine Herrschaft durch den Aufstieg des Proletariates bedroht sieht, zur Bekämpfung und schließlichen Niederringung der Arbeiterklasse faschistischer Methoden bedient, so ist die Arbeiterschaft zur Schaffung von Abwehrorganisationen gezwungen. Das Bürgertum ist, seit die Sozialdemokraten solche Ordnerwehren organisieren, sehr besorgt um unsere demokratischen Grundsätze geworden und fragt erstaunt, wie denn die Bildung militärischer Formationen mit ihnen vereinbar sei. Aber das Bürgertum übersieht dabei ge-

fließentlich, daß ja die Arbeiter mit Hilfe ihrer Ordnertruppen die Demokratie nicht beseitigen, sondern sie verteidigen und schützen wollen. Das Bürgertum ist in seiner Mehrheit nur solange Freund der Demokratie, solange es auch in der Demokratie seine Klassenherrschaft aufrecht erhalten kann, solange ihm nicht das Proletariat gefährlich zu werden beginnt. Wie rasch und wie gerne das Bürgertum bereit ist, mit seinen demokratischen Traditionen und Grundsätzen zu brechen, das zeigen nicht nur der mühelose Sieg des Faschismus in Italien, der weiße Terror in Ungarn, die Begünstigung der völkischen militärischen Verbände in Deutschland durch die Industriellen, das sahen wir auch nach dem Zusammenbruche der allnationalen Koalition in der Tschechoslowakei. War nicht auch hier ein großer Teil des tschechischen Bürgertums in dem Augenblick, da die „Demokratie“ in diesem Staate ihren tschechisch-nationalen Charakter zu verlieren drohte, bereit, „es ohne Demokratie zu versuchen“? Begann nicht damals die tschechische faschistische Bewegung eine ernstere zu wertende Gefahr zu werden? Ist das nicht Mahnung genug für die tschechischen und deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei, endlich dem Beispiele der Arbeiter Oesterreichs zu folgen?

Die Ordnerorganisationen, die jetzt die sozialdemokratischen Arbeiter in einer ganzen Reihe von Staaten nach dem Vorbilde des „Republikanischen Schutzbundes“ aufbauen — die deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei haben sich die „Rote Wehr“ geschaffen — haben nichts mit Militarismus zu tun, wenngleich natürlich solche Organisationen die militärischen Formen nicht entbehren können. Auch Abteilungen von Arbeiterordnern können nicht anders als im Gleichschritt und nach Kommando marschieren und müssen, um als festgefügte Körperschaft zu erscheinen, uniformiert sein. Auch sie müssen streng diszipliniert sein. Aber ihre Disziplin ist eine freiwillige, so wie der Beitritt zu den proletarischen Ordnerformationen ein freiwilliger ist. Sie haben nicht ernannten Offizieren zu gehorchen, sondern ordnen sich freigewählten Führern unter. Und was von entscheidendster Bedeutung ist: sie haben das Bewußtsein, nicht fremden, ihnen gleichgültigen oder gar feindlichen Zwecken zu dienen, sondern ihrer eigenen, der proletarischen Sache! Sie sind Verteidiger der politischen und sozialen Errungenschaften der Arbeiter, sind Schützer der Demokratie, sind Ausdruck und Verkörperung der Wehrhaftigkeit des Proletariates!

Wehrhaft werden aber muß das Proletariat, sonst erliegt es dem Ansturm seiner Klassenfeinde. Weil das österreichische Proletariat wehrhaft ist, weil es sich im „Republikanischen Schutzbund“ eine so starke Abwehrorganisation geschaffen hat, braucht es nicht zu befürchten, daß die Republik Oesterreich das Opfer eines Rechtsputsches werden könnte. Unter dem Schutze des „Republikanischen Schutzbundes“ entwickelt sich die österreichische Arbeiterbewegung.

Die Ordnerorganisation der deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei kann nicht in derselben Form geschaffen werden, wie die unserer österreichischen Genossen, sie hat auch nicht genau die gleichen Aufgaben zu erfüllen. Aber Schutz unserer Versammlungen und sonstigen Kundgebungen, Aufrechterhaltung der Ordnung bei unseren Veranstaltungen brauchen auch wir. Schon deshalb müssen auch wir uns unsere Ordnerorganisation schaffen.

Welche größeren Aufgaben ihr die Entwicklung der Arbeiterbewegung stellen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Aber Schützer dieser Entwicklung wird sie sein!

Vierundachtzig deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Tschechoslowakei haben die Arbeit der Wiener sozialdemokratischen Gemeindemehrheit kennen gelernt, aber auch die herrliche, in so breitem Strom dahinflutende Wiener Arbeiterbewegung, ohne die alles das, was in Wien in den letzten Jahren an Neuem geworden ist, nicht möglich wäre, nicht denkbar ist. Und nichts hat sie so mit Freude und Staunen, mit Glück und Begeisterung erfüllt wie die Wucht, der Schwung, die Größe dieser Bewegung. In den Arbeiterwohnungen und in den Versammlungen, bei festlichen Kundgebungen und in Besprechungen, aus Berichten und Statistiken und Vorträgen haben sie die Wiener Arbeiterbewegung kennen gelernt. Aber was sie ist, was das Wiener Proletariat ist, was die Wiener Sozialdemokratie ist, das sahen, das erlebten sie doch erst so recht am 1. Mai, bei der großen Kundgebung der Wiener Arbeiterschaft für den Sozialismus und den Völkerfrieden, die Demonstration und Feier, die Fest und Schwur der Gesamtheit der Arbeitenden dieser Stadt war!



Am 1. Mai: Abmarsch der Delegation unter Führung der Ehrenkompagnie des Republikanischen Schußbundes.